Die grossen Manöver des sowjetischen Blocks

Autor(en): **Pergent, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-46221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verschickt. Dabei ist die Möglichkeit der zeitlich gestuften Einberufung entsprechend dem Übungsablauf auszunützen.

9. Man sollte inskünftig weniger Hemmungen haben, einen relativ umfangreichen Leitungs- und Kontrollstab auszubauen, da die Offiziere dieser Gruppe in der Vorbereitungs- und Auswertephase mindestens so viel lernen wie der übende Teil des Stabes.

10. Es ist auch denkbar, daß einzelne Teile des übenden Stabes, zum Beispiel die Gruppenchefs, bereits im Rahmen der ersten und der zweiten Bearbeitungsphase der Vorbereitung mit Übungsaufgaben versehen werden. Es würde sich in diesem Fall eventuell nur um eine kurze (eintägige) Dienstleistung handeln. Damit wäre der Vorteil verbunden, daß sich die Chefs bereits mit einigen Grundproblemen befassen und daß sie sich schon lange vor dem Anlaufen der Hauptübung gedanklich und in der praktischen Vorbereitung mit dem Übungsthema befassen.

B. Durchführung:

1. Ein Teil des Leitungsstabes befaßt sich ausschließlich mit der zeit- und themengemäßen Steuerung der Übung.

2. Der größere Teil des Leitungsstabes (Kontrolle oder Schiedsrichter) verfolgt von Anfang an alle anfallenden Übungsergebnisse und trägt sie mittels vorbereiteter Auswerteblätter oder Übungsarbeiten zusammen.

3. Durch regelmäßige Rapporte und Arbeitsbesprechungen des Leitungsstabes werden Lücken in der Erfassung der Übungsergebnisse festgestellt und eventuell doch noch in Erscheinung tretende Übungsfriktionen besprochen.

4. Teile des übenden Stabes können eventuell gemäß Planung vorzeitig entlassen werden, wenn deren Übungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind.

5. Dem übenden Stab ist rechtzeitig bekanntzugeben, welche Art der Darstellung bestimmter Übungsergebnisse erwartet wird. Wenn möglich, sind entsprechende Berichtsunterlagen, vom Leitungsstab vorbereitet, abzugeben und zusätzliche Helfer (zum Beispiel Zeichner) zur Verfügung zu stellen.

C. Auswertung der Übung:

1. Eine allererste Grobauswertung soll bereits am letzten Übungstag im Sinne einer Übersicht möglich sein. Das Interesse der Übungsteilnehmer an den Resultaten der Übung ist in diesem Zeitpunkt am lebhaftesten.

2. Nach einer Sichtung aller Arbeitsunterlagen erfolgt eine erste Detailauswertung nach bestimmten Auswerteprinzipien und Richtlinien, die in ihren Resultaten allen Chefs der Arbeitsgruppen (Übungsstab) mitzuteilen ist. Unter Umständen kann dies wiederum in einem kurzen Stabsrapport erfolgen, da möglicherweise einzelne Teilnehmer zu verschiedenen Übungsresultaten Erläuterungen oder Kommentare abzugeben hätten.

3. In einer Schlußauswertung werden die Übungsresultate nochmals überprüft, vor allem in bezug auf die sich nunmehr aufdrängenden Konsequenzen, zum Beispiel:
- Neubearbeitung von Weisungen,
- Neufassung von Befehlen,
- Änderung der Organisation,
- Weisungen für die Ausbildung,
- materielle Fragen,
- Bereitschaftsfragen,
- sinnvolle neue Übungsthemen.

Auch bei dieser Schlußauswertung wäre der Beizug einzelner Chefs des Übungsstabes zu begrüßen.

4. Der Kommandant, sofern er nicht als Übungsleiter figuriert, wird sich für alle Phasen der Auswertung interessieren. Sicher wird er der am Übungsschluß stattfindenden allerersten Grobauswertung in Anwesenheit der Übungsteilnehmer beiwohnen und sich die Resultate der Schlußauswertung unterbreiten lassen. Er hat die sich aus der Übung ergebenden Anträge und Folgerungen gutzuheißen oder abzulehnen, und er wird zu den Themen einer nächsten Stabsübung Stellung nehmen.

D. Der zeitliche Rahmen:

Im Interesse einer gründlichen und differenzierten Vorbereitung und Auswertung von Stabsübungen, für die zum Beispiel über hundert Offiziere aufgeboten werden, lohnt es sich, eine Vorbereitungszeit von beispielsweise 4 bis 6 Monaten und eine Auswertungszeit von 2 bis 4 Monaten vorzusehen. Dies bedeutet, daß zwischen den einzelnen Auswertephasen 3 bis 5 Wochen liegen würden, die der individuellen Auswertearbeit, auch wenn sie an einzelnen Tagen nur stundenweise erfolgt, gewidmet wären. Daraus ergibt sich die Beschränkung, daß pro Jahr und Stab nicht mehr als eine größere Übung durchgeführt werden kann.

Man muß sich also auf das Wesentliche, das heißt Kriegsgenügende, beschränken. Es wäre ferner zu empfehlen, die Folge von großen Stabsübungen zum Beispiel über 3 Jahre hinaus zu planen und thematisch aufeinander abzustimmen.

Die großen Manöver des sowjetischen Blocks

J. Pergent

Die großen sowjetischen Manöver in Europa – sie wurden fast ausschließlich im Rahmen des Warschauer Paktes organisiert und durchgeführt – sind in ganz kurzer Zeit vor allem durch zwei bedeutungsvolle Charakteristika aufgefallen: einmal durch ihre geradezu unwahrscheinliche Größe, werden doch von diesen Manövern mehrere hunderttausend Mann erfaßt. Das hat man bis anhin praktisch nirgends gefunden, mit Ausnahme vielleicht vom deutschen Kaiserreich vor 1914, als Manöver von ähnlich enormen Ausmaßen durchgeführt wurden. Das zweite wichtige Merkmal besteht darin, daß diese Manöver von einer politischen Bedeutung sind, wie man sie früher überhaupt nicht kannte. Noch nie wurden Manöver derart direkt und vollumfänglich als politisches Druckmittel eingesetzt, um Regierungen gefügig zu machen. Oft ist es sogar schwierig, die Grenze zwischen bloßer politischer Erpressung und offenem kriegerischem Eingreifen zu bestimmen.

Der Zeitraum bis 1967

Man kann diesen neuen Modus der riesigen Manöver im Osten vor allem seit dem Anfang der sechziger Jahre beobachten. Die deutsche Zeitschrift «Wehrkunde» hat vor einiger Zeit eine recht eindrückliche Liste solcher Manöver in Osteuropa veröffentlicht. Dieser Liste entnehmen wir die folgenden Angaben:

- Oktober 1961 in Polen: beteiligt sind die Sowjetunion, Polen, Ostdeutschland und die Tschechoslowakei;
- September 1962 in der Tschechoslowakei: beteiligt sind Streitkräfte der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ostdeutschlands;
- Oktober 1962 im ehemaligen Pommern: beteiligt sind die Sowjetunion und Polen; ein hoher polnischer Offizier befehligt Küstenstreitkräfte;
- Oktober 1962 in der Dobrudscha (zwischen Donau und Schwarzem Meer): beteiligt sind die Sowjetunion, Rumänien und Bulgarien;
- Oktober 1963 in Thüringen und Sachsen: beteiligt sind die Sowjetunion, Ostdeutschland, die Tschechoslowakei und Polen – unter ostdeutschem Kommando;
- Juni 1964 in der Tschechoslowakei: beteiligt sind die Sowjetunion und die Tschechoslowakei – unter sowjetischem Kommando;
- Juli 1964 in der Tschechoslowakei: beteiligt sind die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und Ostdeutschland; gleichzeitig Manöver der Generalstäbe – unter sowjetischer Führung;
- September 1964 in Bulgarien: beteiligt sind Bulgarien, Rumänien und die Sowjetunion;
- Oktober 1965 in Thüringen: beteiligt sind die Sowjetunion, Ostdeutschland, Polen und die Tschechoslowakei – unter sowjetischem Kommando; sogenannte «Oktober-Schockmanöver» mit Beteiligung von Luftlandetruppen;
- Oktober 1966 in Mähren: beteiligt sind die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Ostdeutschland und Ungarn – unter tschechischer Führung; Übung mit taktischen Atomwaffen, Lufttransporten, Zivilschutz und Einsatz von Partisanen;
- Juni 1967 in Ungarn: beteiligt sind die Sowjetunion, Ungarn und Ostdeutschland; eine Reihe wichtiger Persönlichkeiten wohnen dem Manöver bei;
- August 1967 im Gebiet Potsdam und Magdeburg: beteiligt sind die Sowjetunion und Ostdeutschland – unter ostdeutschem Kommando;
- August 1967 in Bulgarien und an der Schwarzmeerküste: beteiligt sind die Sowjetunion, Bulgarien und Rumänien – unter bulgarischem Kommando; kombinierte Übungen von Land- und Seestreitkräften; Repräsentanten der verschiedenen Warschauer-Pakt-Staaten wohnen dem Manöver bei;
- Ende August 1967 in Polen (in den neuen Gebieten): beteiligt sind die Sowjetunion, Polen und Ostdeutschland; Besuch hoher sowjetischer Militärs.

Auffallend ist die Geschicklichkeit, mit der die Sowjetunion all diese Manöver zu variieren weiß: Nicht nur deren Schauplätze werden immer wieder in andere Gegenden verlegt, sondern auch die beteiligten Truppen werden immer nach neuen Formeln vermischt. Wenn auch das Kommando nominell oft einem Offizier aus einem der Ostblockstaaten übergeben wird, so liegt doch letzten Endes das effektive Oberkommando immer in den Händen der Russen, da ja diese Manöver alle im Rahmen des Warschauer Paktes durchgeführt werden. Die Zusammensetzung der Operationskommandos der Warschauer-Pakt-Streitkräfte ist allerdings kaum bekannt. Es scheint jedoch, daß Kommandanten der einzelnen Ostblockstaaten lediglich Befehlsgewalt über ihre eigenen Truppen erhielten, jedenfalls weiß man bis heute von keinem solchen Kommandanten, der tatsächlich über weiterreichende Autorität verfügte. Soweit man die sowjetischen Gepflogenheiten kennt, bleiben stets sämtliche Kommandos von Armeegruppen – die Russen bezeichnen sie mit «Fronten» –, welchen die Qualifikation «operationell» zusteht und die eine gewisse Bewegungsautonomie genießen, in russischen Händen. Es scheint übrigens schwerlich anders sein zu können; dazu müssen wir bedenken, daß die Truppen der Satellitenstaaten, deren Ausrüstung qualitativ niemals mit jener der sowjetischen Truppen verglichen werden kann, durchwegs mit sowjetischen Streitkräften *zusammen* ihre Übungen absolvieren.

Es sei hier auch noch kurz auf den schon zur Tradition gewordenen Brauch hingewiesen, wonach zu diesen Manövern nicht nur die wichtigsten Offiziere des Warschauer Paktes eingeladen werden, sondern auch zivile Persönlichkeiten, vor allem Minister und Staatschefs. Und seit verschiedene Paktstaaten etwas am sowjetischen Joch zu rütteln begonnen haben, versuchen immer mehr dieser geladenen Beobachter dieser Einladung auszuweichen, die in Wirklichkeit einem Befehl gleichkommt.

Ihre gewaltigsten Ausmaße haben die Manöver in Osteuropa im Laufe des Jahres 1967 erreicht. Und dennoch wurden schon ein Jahr früher über 150000 Mann mobilisiert, um auf diese Weise das zehnjährige Bestehen des Warschauer Paktes zu feiern. Übrigens nahm gleichzeitig Ungarn, das genau 10 Jahre früher so brutal «befreit» wurde, erstmals an einem der großen Manöver der Warschauer-Pakt-Staaten teil.

Obwohl von den zahlreichen Manövern die Rede war, die im Jahre 1967 in den russischen Satellitenstaaten – also im Westen der Sowjetunion – abgewickelt wurden, muß hier beigefügt werden, daß Ende September desselben Jahres im Gebiet des Dnjepr ein ausschließlich russisches Manöver von ganz immensen Ausmaßen durchgeführt wurde. Obwohl es eigentlich den Rahmen dieser Ausführungen sprengt, sei kurz erwähnt, worum es bei diesem Manöver ging. Es handelte sich um ein Manöver von rein militärischem Charakter (weder zivile Organe noch Partisanen waren beteiligt). Ziel war ein Experiment mit etwa tausend mit recht schwerem Material ausgerüsteten Fallschirmspringern, die die Aufgabe hatten, die Dnjeprüberquerung zu erleichtern. Man erinnerte sich natürlich bei dieser Gelegenheit an das Jahr 1935 und an die Ukraine, wo zum allererstenmal in der Geschichte ein Manöver mit Fallschirmspringern durchgeführt wurde.

Wie gesagt, wurden anscheinend keine Truppen von Satellitenstaaten zu diesem Manöver abkommandiert. Es ist anzunehmen, daß die Russen ihre Experimente nicht ausgerechnet vor den neugierigen Blicken ihrer Verbündeten durchführen wollten. Sowjetische Prominenz allerdings, militärische wie zivile, war zahlreich an Ort und Stelle erschienen.

Übrigens hat die Sowjetunion an die zehn Luftlandedivisionen aufgestellt. Wenn auch deren größtes Manöver auf sowjetischem Boden durchgeführt wurde, so beteiligten sich doch regelmäßig eine oder zwei dieser Divisionen an den Manövern des Warschauer Paktes.

Es mag in diesem Zusammenhang von Interesse sein, kurz das Prozedere zu beleuchten, welches das sowjetische Oberkommando anwendet, um solch riesige Manöver möglichst sinnvoll abzuwickeln. Die Manöver werden so angelegt, daß eine große militärische Operation mit 150000 bis 200000 Mann von den einen Truppen begonnen wird, von weiteren Truppen fortgesetzt und wieder von anderen zu Ende geführt wird, genau so wie im Krieg eine Großoffensive stets staffelweise vorangetrieben wurde. Dieses sowjetische Vorgehen hat zur Folge, daß bei gewissen Manövern im Osten innerhalb von 14 Tagen total über eine halbe Million Mann eingesetzt wurden. Dutzende von Divisionen lösten einander ab.

Schließlich scheint die Sowjetunion in ihren verbündeten Warschauer-Pakt-Staaten keine Gelegenheit zu versäumen, ihre Propaganda möglichst sorgfältig zu pflegen. So werden zum

Beispiel während der Manöver, an welchen verschiedene Nationen teilnehmen, «Zusammenkünfte» organisiert, die völkerverbindende Funktionen ausüben sollen. Die Soldaten werden aufgefordert, sich gegenseitig anzufreunden oder, wenn sie nicht in ihrem eigenen Land operieren, mit der ihnen fremden Bevölkerung zu fraternisieren. Darüber hinaus werden sogenannte «kulturelle» Manifestationen abgehalten, Postkarten verteilt und Sondermarken herausgegeben. Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, daß diesen Anstrengungen der erhoffte große Erfolg beschieden ist, weiß man doch zum Beispiel recht genau, mit welcher Freude und Liebe die Tschechoslowaken etwa ihre ostdeutschen «Brüder» willkommen hießen ...

Das Jahr 1968

Das Jahr 1968 mit den dramatischen Ereignissen in der Tschechoslowakei hat ganz eindeutig gezeigt, welchen Nutzen die Sowjetunion aus diesen Manövern der Warschauer-Pakt-Staaten zu ziehen weiß. Es ist durchaus nicht sicher, ob der Sowjetunion eine derart totale Einmischung gelungen wäre, hätte sie nicht – sozusagen legitim – eigene Truppen in der Tschechoslowakei gehabt, es sei denn, sie hätte völlig ohne reellen Grund brutal zuschlagen wollen wie damals 1956 in Ungarn. Hier in der Tschechoslowakei haben wir es also nicht nur mit einem Manöver als Drohung oder als Einschüchterung zu tun, wie es sie ja schon oft und immer wieder gegeben hat, sondern man könnte hier von einem Manöver als Mittel zur Intervention in einem verbündeten Land sprechen.

Es lohnt sich also, die Ereignisse vor allem von dieser Seite her genauer zu betrachten.

Zuallererst muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß die ganze Aktion gegen die Tschechoslowakei minuziös im voraus geplant und vorbereitet war. Die absolute Geheimhaltung scheint tatsächlich bis zuletzt glänzend funktioniert zu haben, und zwar trotz der sehr großen Anzahl von Leuten, die zum Einsatz gebracht werden sollten. Zweifellos stellten verschiedene Offiziere aus den Kadern so ihre Vermutungen an – aber natürlich ohne darüber zu sprechen. Der Verbündete wurde wie ein Feind behandelt, gegen welchen im geheimen eine richtige kriegerische Operation geplant wird.

Tatsächlich wurde auf die Tschechoslowakei seit Anfang des Jahres 1968 ein schwerer Druck ausgeübt, insbesondere auf die regierenden Männer, die sogar nach Rußland beordert wurden, wo die äußerst harten Verhandlungen zwischen den beiden Ländern fortgeführt wurden. Man hat seither erfahren, daß die Sowjets den Entschluß zur Intervention bereits zu Anfang des Jahres faßten und anläßlich einer Konferenz mit Delegierten aus den Warschauer-Pakt-Staaten Mitte Juli das genaue Interventionsdatum im August festlegten. Später wurden weitere geheime Vorbereitungen bekannt. So wurden zum Beispiel sowjetische Offiziere, verkleidet als Touristen oder Geschäftsleute, zu Rekognoszierungszwecken in gewisse Gegenden geschickt, wo sie dann später auch prompt von der Bevölkerung an den Spitzen ihrer Einheiten in Uniform wieder erkannt wurden. Anfang April unternahm Marschall Gretschko, der Kommandant der Warschauer-Pakt-Streitkräfte, eine Inspektionsreise nach Prag, und er wußte selbstverständlich genau, welche Punkte ihn besonders interessierten und was alles abgeklärt werden mußte, damit die geplante Operation ein voller Erfolg werden würde. Ende Mai wurden denn auch sehr zahlreiche sowjetische Generalstabsübungen im Raume der Tschechoslowakei gemeldet.

Schon wesentlich vorher jedoch begann der Turnus der Manöver der Warschauer-Pakt-Staaten in der Tschechoslowakei. Da solche Manöver zur bestmöglichen militärischen Ausbildung dieser Staaten jedes Jahr von neuem in Szene gesetzt werden, fiel die erhöhte Betriebsamkeit in der Tschechoslowakei gar nicht besonders auf. Tatsächlich löste seit den ersten Monaten des Jahres 1968 ein Manöver das andere ab. Im März hörte man von Manövern in Ungarn und in Ostdeutschland. Nun allerdings hegte man verschiedenenorts bereits den Verdacht, die Sowjetunion plane vielleicht eine Intervention in der Tschechoslowakei. Im Mai wurden sowjetische Truppenbewegungen entlang der gesamten polnisch-tschechischen Grenze gemeldet. Sämtliche Straßen in der Nähe dieser Grenze wurden gesperrt. Zur Tarnung ließen die Russen den Jahrestag eines wenig bekannten Ereignisses feiern. Sowjetische Truppenkonzentrationen wurden ebenfalls an der rumänischen Grenze beobachtet.

Dann folgten im Juni die Warschauer-Pakt-Manöver mit Teilnahme sowjetischer Truppen in der Tschechoslowakei. Die Beunruhigung, ja Angst in der Tschechoslowakei aber wuchs an, als diese sowjetischen Truppen nach den Warschauer-Pakt-Manövern das Land nicht mehr verlassen wollten, und vor allem, als plötzlich Herr Kossygin persönlich Prag seinen Besuch abstattete.

Die Manöver erstreckten sich über das gesamte tschechische Territorium. Diese erste Phase der Invasion war jedoch, zweifellos mit Vorbedacht, noch begrenzt. Anfang Juli wurde das Ende dieser Manöver bekanntgegeben, die sich in mehrere Länder ausgebreitet hatten. Aber auch an ganz anderen Orten, auf der Nordsee, im obersten Norden des Atlantiks, im Baltikum, im Norwegischen Meer, und sogar – nach Taß – im Nördlichen Eismeer, führten zu dieser Zeit die Russen alle möglichen Manöver durch. Damit, so scheint es, gelang es den Sowjets, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit weitgehend von einem ihnen weit wichtigeren Ort abzulenken.

Schließlich, am 21. August 1968, wurde die größte Operation – immer noch unter dem Namen «Manöver» – ausgelöst, die je gegen ein Mitglied derselben Allianz ausgeführt wurde, zu der auch die Angreifer gehörten. Um 2 Uhr früh landeten die ersten militärischen Lufttransporter AN 24 der Russen. Bewaffnete Soldaten vertrieben das Lufthafenpersonal und übernahmen die Kontrolle des Flugplatzes. Und in den ersten Stunden desselben Tages setzten sich die Truppen der verschiedenen Warschauer-Pakt-Länder von allen Seiten in Richtung tschechischer Grenze in Bewegung. Später erfuhr man, daß östlich der Weichsel nicht weniger als 42 Divisionen entweder bereitgestellt oder in Bewegung gesetzt worden waren.

Dieser Angriff wurde gleichzeitig aus allen drei die Tschechoslowakei umgebenden Ländern in der Nacht vom 20. zum 21. August geführt. Die ganze Aktion stand unter dem Kommando des den sowjetischen Verteidigungsminister repräsentierenden Generals.

Folgende Zahlen sind heute bekannt: Ostdeutschland beteiligte sich mit zwölf Divisionen (zwei starken Armeen); Polen mit einer Armee von vier Divisionen, davon eine sowjetische Luftlandedivision; aus Ungarn beteiligten sich zwei ungarische Divisionen. Die großen sowjetischen Einheiten rekrutierten sich zu zwei Dritteln aus im Ostblock stationierten Truppen und zu einem Drittel aus der angrenzenden russischen Zone. Total waren es dreizehn sowjetische Divisionen, zwei Luftlandedivisionen eine Division der Luftwaffe und zwanzig Luftwaffenregimenter, die das Funktionieren der gesamten Luftwaffe gewährleisteten; dazu kamen noch acht Divisionen von Satellitenstaaten und ein bulgarisches Regiment. Insgesamt waren etwa vier Armeen vom sowjetischen Typ, also mindestens *eine* Armeegruppe, mit rund 500000 Mann mit etwa 3500 Panzern und 600 Flugzeugen am Überfall auf die Tschechoslowakei beteiligt.

Das ganze Land, sämtliche großen Städte wurden besetzt, in allererster Linie natürlich Prag, wo 100000 Mann einmarschierten. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Russen das Land ohne weiteres hätten zermalmen können, daß jeder aktive Widerstand völlig sinnlos gewesen wäre – um so mehr als das Warschauer-Pakt-Oberkommando dafür gesorgt hatte, daß die tschechischen Streitkräfte dadurch aktionsunfähig waren, daß sie im kritischen Moment über das ganze Land verteilt stationiert waren.

Obwohl keine Schiedsrichter befragt wurden, besteht sicher kein Zweifel, wer dieses Manöver gewonnen hat. Jedenfalls manifestierte sich unzweideutig der eigenartige Charakter dieses Manövers, das, unter dem Deckmantel ganz gewöhnlicher militärischer Übungen, eigentlich im Keim eine kriegsmäßige Operation nicht nur vorbereitete, sondern bereits darstellte. Übrigens entging Rumänien nur knapp demselben Schicksal wie die Tschechoslowakei. Jedoch versucht die Sowjetunion natürlich nach Möglichkeit zu vermeiden, solche Operationen gegen zwei seiner Partner gleichzeitig zu unternehmen.

Wenn man sich aber überlegt, daß solches überhaupt geschehen kann zwischen zwei Verbündeten, die doch denselben Vertrag unterschrieben haben, kann man sich nur wundern, daß es auf der Welt noch Leute gibt, die nicht nur der kommunistischen Ideologie verpflichtet sind, sondern die sogar immer noch Moskaus Befehle blindlings ausführen.

Man hatte übrigens während der ganzen Operation den Eindruck, die Sowjets wollten – zweifellos in voller Absicht – aus Prag kein zweites Budapest werden lassen, und daraus erklärt sich auch das Ausmaß der geheimen Vorbereitungen, die getroffen wurden, jeden, selbst den passiven Widerstand der Tschechen von vornherein auszuschalten. So also war dieser neue «Coup von Prag», sorgfältig bis zum letzten Moment geheimgehalten, von langer Hand vorbereitet worden.

Das Jahr 1969

Das Jahr 1969 zeigte im Osten Europas das übliche Bild, was die Warschauer-Pakt-Staaten-Manöver anbetrifft. An den Manövern – sie waren vielleicht etwas weniger umfangreich, weniger bedeutend als im Vorjehr – beteiligten sich wiederum verschiedene Warschauer-Pakt-Staaten. Die Situation in der Tschechoslowakei verschlimmerte sich allerdings unter dem sowjetischen Joch, der russische Druck ließ in keiner Weise nach. Die tschechische Führung wurde auf allen Gebieten gezwungen nachzugeben. Im April erhielt Prag den Besuch eines sowjetischen Marschalls und des Vizeaußenministers. Zweck: Detailbesprechungen über das Abkommen, daß sowjetische Truppen in der Tschechoslowakei stationiert bleiben sollen, wo, wohlverstanden, vorher keine sowjetischen Streitkräfte stationiert waren. Besprochen wurden Transport- und Kommunikationsprobleme, Unterkunftsfragen der Familien, die mit den sowjetischen Soldaten ins Land kamen, und letztlich ging es auch um die Frage gewisser Entschädigungen, die der tschechischen Armee als Ersatz für die von den Russen in Besitz genommenen Installationen zukommen sollten.

Vor allem am Jahrestag der Ereignisse vom 21. August 1968 flammten in der Tschechoslowakei von neuem Unruhen auf, schwere Zwischenfälle wurden gemeldet, die teilweise in richtige Straßenschlachten ausarteten. Und die Russen, die sich so gut als möglich aus direkten Konfrontationen heraushalten wollten, ließen proletarische Miliztruppen in Aktion treten, wie schon damals, am 23. Februar 1948, als sie an der Spitze jenes «ersten Prager Coups» standen.

Im September 1969 fanden dann wiederum riesige Manöver statt, ganz nach sowjetischer Art, und zwar in Polen. Sämtliche Warschauer-Pakt-Staaten scheinen an diesen Übungen teilgenommen zu haben.

Wieder war das Ziel dieser Manöver sowohl militärischer wie politischer Natur, und wieder wurden die Truppen der verschiedenen Länder und ihre Führer untereinander vermischt. Die Gesamtübung hieß schlicht «Oder-Neiße 69». Äußerst starke Verbände wurden eingesetzt, um einen supponierten «Eindringling» aufzuhalten und zurückzustoßen, dem die Traversierung der Oder-Neiße-Linie gelungen war. Gewisse Übungen sollen sehr realistisch durchgeführt worden sein, so soll vor allem zum Teil scharf geschossen worden sein, und Kampfbomber sollen gewisse Truppen in ihren Aktionen mit Bomben flankiert haben. Zum feierlichen Abschluß der Manöver hielt es der russische Oberkommandierende der Warschauer-Pakt-Streitkräfte für angebracht, ausgerechnet den tschechischen Einheiten für ihre Treue zur Allianz zu gratulieren, und hob daraufhin die besondere Tüchtigkeit der polnischen und der ostdeutschen Armee lobend hervor – jener zwei Hauptbeteiligten der traurigen Affäre vom Vorjahr.

Es sei hier noch erwähnt, daß sich diese Manöver auf einer immensen Fläche von etwa 100000 km² abwickelten. Gewisse sowjetische Truppenelemente wurden um 1000 km verschoben, und ihre Partner durchliefen Distanzen von mehreren hundert Kilometern, Panzereinheiten sogar bis zu 700 km. Was nun schließlich die Warschauer-Pakt-Streitkräfte selbst betrifft, so scheint deren Integration oder die Vermischung ihrer Einheiten untereinander bis auf eine sehr niedrige Stufe hinabzureichen. Für die gemeinsamen Manöver werden die Truppen der einzelnen Staaten zerstückelt und den verschiedenen Nationalitäten neu zugeteilt, und zwar bis hinab unter die Divisionsebene. (Im Vergleich dazu sei gesagt, daß innerhalb der NATO durchwegs die Divisionsebene respektiert wird.) Die Warschauer-Pakt-Manöver im letzten September wurden in zwei aufeinanderfolgenden Phasen durchgeführt. Wenn man auch keine genauen Zahlen kennt, so weiß man doch, daß wiederum riesige Truppenbestände im Einsatz waren.

Schlußfolgerung

Mit diesen Ausführungen ist vor allem versucht worden, das wirklich außerordentliche Vorgehen der Sowjets zu beleuchten, einen ihrer eigenen Verbündeten mit Hilfe gemeinsamer Manöver zu unterwerfen. Es handelt sich also hierbei um das Manöver als Einmischungs- oder Druckmittel, ein Phänomen, für das wir in der Geschichte kaum ein Beispiel finden.

Tatsächlich war, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, das wichtigste Resultat der Aktion die «provisorische» Stationierung von etwa zehn sowjetischen Divisionen in der Tschechoslowakei ein Provisorium, das recht endgültigen Charakter zu haben scheint! – So hat sich also das riesige, gegen den Westen gerichtete sowjetische Dispositiv vom Baltischen Meer bis fast zum Ägäischen Meer um zwei Armeen oder etwa 200000 Mann vermehrt.

«Die Tatsache, daß die militärischen Untergebenen selbstbewußte, freie Staatsbürger sind, und die Gefahr, öffentlich kritisiert zu werden, dürfen den Vorgesetzten im Maße seiner Anforderungen nicht hemmen. Er darf hier keine Kompromisse mit der Demokratie schließen wollen; denn jeder derartige Versuch kann nur zu einem kläglichen Ergebnis führen. Maßgebend für den Vorgesetzten sind nur das militärische Ziel und die sich daraus ergebende Pflicht.»
(Oberstdivisionär P. Wacker, 1952)
